



Pustelblume

Die coolsten Spiel-Ideen gegen Langeweile daheim.

Seite II

Mensch & Wissen

Hubbel-Teleskop bekommt nun Nachfolger.

Seite III



Geschichte

Deutschland und Dänemark feiern ein gemeinsames Freundschaftsjahr.

Seite V

Freizeit & Familie

Gourmets verraten ihr Tricks: Street-food für zu Hause.

Seite VI



Volksstimme Wochenend-Magazin

www.volksstimme.de

Sonnabend, 18. April 2020

Zurück zu den Wurzeln

Die Magdeburger Gartentherapeutin lehrt Menschen, wieder mehr die Natur zu genießen *Von Manuela Bock*

Kühl ist es an diesem Nachmittag. Windstöße ziehen durch das Ökozentrum und Institut in Magdeburg, das sich Joana Obenauff für ein Treffen ausgesucht hat. „Ich liebe Wind“, ruft sie und streicht sich Haare aus dem Gesicht. „Es steckt so viel Energie darin.“ An solche Sätze kann man sich gleich gewöhnen bei einem Gespräch mit der Frau, die sich als Gartentherapeutin und Gartenberaterin vorstellt. Moment! Gartentherapeutin? Werden jetzt schon Gärten therapiert? Joana Obenauff lacht als sie sagt: „Das werde ich immer wieder gefragt.“ Die Antwort fällt länger aus, braucht einige Tassen Kaffee, verknüpft Beobachtungen und viele Stationen ihres bisherigen Weges, die sie zum eigenen Unternehmen mit dem schönen Namen „Wurzeglück“ führen. Er stehe für „Halt geben“, für Stabilität. Dafür, „dass die Natur unsere Wurzel ist“ und für ihr Arbeits- und Lebensmotto: „Back to the roots - zurück zu den Wurzeln.“

Joana Obenauff ist ein Naturmensch. Sie streicht über Zweige, wenn sie an Büschen vorbeigeht, umarmt einfach so Bäume, ist entzückt vom Schneeglöckchen am Wegesrand und entsetzt, wenn sie Kinder sagen hört, dass Marienkäfer giftig sind. Sie beschäftigt sich damit, Menschen „wieder in die Natur zurückzuführen“, wie sie es nennt. Das tut sie als Beraterin zur ökologischen Bewirtschaftung und Pflege von Gärten, als Therapeutin, als „Kräuterfrau“ und mit praktischen Tipps für jeden Gartenfreund. Unter ihrem Firmennamen stehen die Begriffe „Gartenzeit“, „Gartentherapie“ und „Gartenberatung“, aber eigentlich denkt sie nicht nur an Gärten, meint sie, sondern immer an „die Natur im Ganzen“. „Ein Garten ist ein Teil davon und dient mir bei der Arbeit als ein überschaubares Gelände“, sagt sie. „Dort zu arbeiten und zu genießen, ist ein Anfang für Menschen, denen der Natursinn abhandengekommen ist, die sich ablenken, herunterfahren oder orientieren müssen.“

Mit Oma und Opa barfuß über die Wiese

Gestresste, Gefallene, Erkrankte - sie alle, ist sich die 36-Jährige sicher, „atmen draußen besser durch als in geschlossenen Räumen, wenn die Hände in der Erde stecken, Vögel zwitschern, unter freiem Himmel, mit Sonne auf dem Kopf und Dreck unter den Sohlen“. Und dann sind da noch die Menschen, die „verlernt haben, die Natur zu erleben“. Generationen, die am Handy kleben, aber sich scheuen in den Wald zu gehen, weil der nicht aufgeräumt ist. Die Gartentherapeutin kann viele solcher Sprüche aufzählen. Sie kennt Geschichten von frisch gebackenen Kleingärtnern, die Möhren aus dem Supermarkt holen und sie in die Erde stecken, die nicht wissen, wie und wo unsere Lebensmittel wachsen, und denen es zu lange dauert, bis etwas wächst. Sie erzählt von Kindern, die vom Baum gefallenes Obst nicht essen, weil es kleine Stellen hat. So



Joana Obenauff aus Magdeburg ist Gartentherapeutin. Sie kümmert sich um Pflanzen und um Menschen. Denn Gärten haben eine aktivierende Wirkung und sprechen alle Sinne an. Foto: Manuela Bock

etwas ist ihr nie eingefallen. Auch als Stadtkind hat sie schon früh eine enge Bindung zur Natur, zieht durch Wälder und Felder, kann sich auf einem eigenen Beet im großelterlichen Garten austoben. Sie ist kein Mädchen, das auf Bäume klettert, eher eine stille Beobachterin. Oma und Opa, bodenständig, naturverbunden, mit Bauernhof und Schrebergarten, zeigen ihrer Enkelin, wie man Pflanzen pflegt, lehren sie respektvoll mit Tieren umzugehen, rennen mit ihr barfuß durch die Wiese und hocken sich mit ihr still in den Wald, um zu lauschen. „Wenn man solche Erfahrungen im Kindesalter macht, verliert man sie nie“, sagt sie.

„Weil man mit kranken Gärten keine Menschen gesund machen kann“

Joana Obenauff

Bei Joana Obenauff bilden sie die Grundlagen für alles, was nach dem Abitur kommt. Nach der Schule wird sie „Diplom-Ingenieurin für Landschafts- und Freiraumplanung“, findet mit Themen wie erneuerbare Energien, nachhaltiger Tourismus, Garten- und Denkmalpflege „ihre

Berufung“, wie sie sagt. Nach dem Studium geht es kreuz und quer durch Praktika und Jobs. Alle ranken sich ums Grün. Beim Verein „Gartenträume - Historische Parks in Sachsen-Anhalt“ schnuppert sie 2011 als Praktikantin hinein. 2012, ein Jahr nach der Gründung, kommt sie zur „Gartenakademie Sachsen-Anhalt“, ein Verein mit dem Ziel, Gärten und Parks als Begegnungsräume zu entwickeln und sie für nachfolgende Generationen zu erhalten.

Über drei Jahre steuert sie EU-Projekte, organisiert Workshops und Seminare. Sie liebt es, mit Schülern im Garten des Vereins zu arbeiten. Mit dem Bus kommen Kinder und Jugendliche, die meist einen schwierigen Hintergrund im Gepäck haben. Ohne Handy, dafür mit Spaten und Händen legen sie Wege an oder setzen Bäume um. „Wenn sie wieder wegfahren, habe ich immer gehofft, dass etwas hängenbleibt von den Tagen bei uns im Garten“, sagt Joana Obenauff. Da blitzt bei ihr zum ersten Mal der Gedanke an die Gartentherapie auf. „Wir haben die Gruppen damals einfach in die Natur gesteckt, die Kids haben plötzlich Gemüse gegessen und sich viel positiver verhalten, als die Lehrer es gewohnt waren. Ich war überwältigt, was Gärtner mit Menschen machen kann“, erinnert sie sich.

Die Idee von der Selbstständig-

keit in diesem Bereich keimt bei ihr, während sie weiter an „grünen“ Stellen arbeitet. Die Saat geht auf, als sie einen Referenten aus Österreich kennenlernt, der davon spricht, wie in seiner Heimat Gartentherapie dafür eingesetzt wird, dass es Menschen besser geht. Das lässt die Magdeburgerin nicht mehr los. Sie setzt sich in Erfurt wieder auf die Schulbank, macht eine Gartentherapie-Ausbildung, ist umso mehr davon überzeugt, dass sie mit „aktiven und passiven Tätigkeiten im Garten das physische und psychische Wohlbefinden fördern kann“. Dafür setzt sie sich ein, kurbelt ihr Unternehmen an. Denkbar wäre das für eine breite Zielgruppe, vom Kleinkind bis zum Demenz-Patienten. „Allerdings“, so die Therapeutin, „muss in Kindergärten, Schulen und Pflegeeinrichtungen noch viel Pionierarbeit geleistet werden. Die Verantwortlichen müssen oft noch von der gartentherapeutischen Wirkung überzeugt werden. Aber das mache ich schon noch.“

Sie schiebt die Ärmel ihrer grünen Strickjacke nach oben als sie das sagt. Mit Schwung und rot lackierten Fingernägeln, die so gar nicht ins Bild passen wollen. Beim Blick darauf lacht sie wieder und findet, „dass das schon zusammenpasst, vor allem, wenn sich Schmutz darunter sammelt“. Sie hat „wirklich keine Lust mehr auf diese Schubladen, auf

denen Ökotante oder komischer Vogel steht. „Es sollte normal werden, seine Umwelt mit allen Sinnen zu genießen“, sagt sie. „Das steckt in uns, es muss nur herausgekitzelt werden.“ Dafür geht sie immer neue Wege, macht eine Zusatzausbildung als Gartenberaterin, zeigt Alternativen und gibt Tipps, Schollen wieder auf Vordermann zu bringen, „weil man mit kranken Gärten keine Menschen gesund machen kann“. Ökologie spielt eine große Rolle für sie, Wachstum, auch Verderben. Der ewige Kreislauf.

Pippi Langstrumpf und ihr „Grünes Klassenzimmer“

Wenn sie einen eigenen Garten hätte, würde der naturnah aussehen, meint sie. Insekten würden ihn lieben. „Ein Traum“ für ihre Arbeit wären Grundstücke, wo sie künftig wirken und zeigen könnte, was sie meint. Feste Arbeitsräume dort draußen. Bisher ist Joana Obenauff in Gärten Sachsen-Anhalts oder auf Grundstücken unterwegs, engagiert sich in ökologischen Projekten, gehört zu den Initiatoren des „Natur im Garten“-Schaugarten-Netzwerks, macht Workshops zur Teambuilding, knüpft Kontakte zu Menschen, denen es auch nicht seltsam vorkommt, die Sträucher zu streicheln. Ihre „Lieblingsmomente“ verbringt sie draußen mit

ihrer grünen Latzhose, wenn sie sich „wie Pippi Langstrumpf fühlen“ kann. Ihre liebsten Erinnerungen sind die, wo sie spürt, etwas bewegt zu haben. Wenn wie neulich Menschen mit geistiger Behinderung liebevoll auf ihre Kressesamen im Topf schauen, oder wenn sie im „Grünen Klassenzimmer“ merkt, dass sich Kinder für Baumnamen interessieren. Das ist ein Anfang. „Ich bin keine Psychologin“, sagt Joana Obenauff, „aber ich kann Prozesse begleiten, gebe Menschen den Schlüssel zur Selbstheilung und zur Stressbewältigung.“ Wenn ihr der Kopf schwirrt, stapft sie gern durch das „Hohe Holz“ in Oschersleben, das sie „Traumzauberwald“ nennt. Ein kleiner Wald aus Topfpflanzen und Stecklingen wächst in ihrem Büro und zu Hause, wo der Wäschekorb steht, voll mit Stöcken, die sie immerzu sammelt.

Gleich nach Kaffee und Gespräch hat Joana Obenauff im Wildwuchergarten wieder einen in der Hand, lässt ihn durch die Luft sausen, während sie über Umwelt- und Klimaschutz spricht. Es sei schön, dass diese Themen jetzt so in der Öffentlichkeit stehen, sagt sie. „Ich schaffe mit meiner Arbeit die Basis dafür. Wer Achtung vor Tieren, Pflanzen und unserem Lebensraum hat, ist automatisch umweltbewusst.“ Der Satz hängt noch im Wind, als sie zu den hohen Bäumen geht.